

L: Kol 3,1-11

Ev: Lk 6,20-26

DER DURST NACH MEHR

„Strebt nach dem, was im Himmel ist... richtet euren Sinn auf das Himmlische nicht auf das Irdische.“ Diese Worte können so leicht missverstanden werden, genauso auch wie die Seligpreisungen, die oft genug von den Mächtigen missbraucht worden sind. Selig, wer jetzt arm ist. Der möge sich damit zufrieden geben und nicht aufbegehren. Denn ihm gehört das Himmelreich, er wird im Leben nach dem Tod belohnt. So konnte Religion als Opium des Volkes zu einer Kraft der Vertröstung werden.

Aber weder Paulus will seine Rede in diesem Sinne verstanden wissen, noch Jesus. Paulus redet auch gar nicht vom Himmel im eigentlichen Sinne. Wörtlich sagt er: strebt nach dem was „oben“ ist – was erhoben ist, nach dem, was bleiben wird. Sucht nicht das, was zerfällt. Versucht nicht, am Irdischen, am Vergänglichen eure Genüge zu finden, denn dann wird das ganze Leben hohl und leer.

Wer versucht, in dieser begrenzten und vergänglichen Welt seinen unendlichen Durst zu stillen, ist in Gefahr, sein Leben zu verbiegen. Dann wird der andere zum Konkurrenten, dann folgen daraus die schlechten Leidenschaften, die Eifersucht, das verkehrte Streben nach Sicherheit in der Materie. Paulus sagt, dass, wer so verkehrt lebt, den Zorn Gottes auf sich zieht. Nun das ist noch die Sprache des Alten Testaments. Aber sagt es nicht Jesus ähnlich? Selig ihr Armen, weh euch ihr Reichen ...?

Die Worte Jesu sind anders als jene von Paulus. Jesus ist die Barmherzigkeit des Vaters, und die Barmherzigkeit ist das Gesetz des Neuen Bundes, so wie es ja wenige Verse später in der Feldrede auch von Jesus gesagt wird: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Jesu Rede ist durch und durch von Liebe, Erbarmen und Sorge um die Jünger und alle Menschen geprägt. Er kommt nicht von oben herab, um irgendjemandem zu drohen. Er kommt und nimmt den letzten Platz ein, um den Menschen zum Leben zu helfen.

Das kommt auch hier am Beginn der Feldrede durch ein Detail zum Ausdruck, das man leicht übersieht - bzw. in der deutschen Übersetzung nicht so deutlich erkennbar ist. Es heißt nämlich wörtlich: „Er blickte auf zu seinen Jüngern und sagte ...“ – Der Meister spricht nicht von oben herab. Er kommt als Diener.

Als Moses vom Berg kam, sagte er den Menschen, was sie vor Gott zu tun hätten, er brachte das Gesetz. Jetzt, wo Jesus in die Ebene herunterkommt, sagt er, wie Gott ist und was Gott tun wird. Er wird die Armen erfüllen. Ihnen gehört das Himmelreich.

Die erste Seligpreisung und der erste Weheruf sind im Präsens gesagt: Das alles ist jetzt schon Wirklichkeit. Den Armen gehört jetzt schon das Reich Gottes. Die Reichen sind schon jetzt für diese Wirklichkeit verschlossen.

Wichtig ist dabei zu beachten, dass Jesus den Reichen nicht droht. Gott liebt alle Menschen, und Jesus wendet sich allen zu. Diese Weherufe sind eigentlich Trauerrufe. „Ach weh, ihr Reichen...“ Ach weh, wie traurig, wenn ihr jetzt im Vergänglichen euren Trost findet und euch mit Ersatz zufrieden gebt. Wer seinen Reichtum nur für sich besitzen will, um sich eine Art Scheinsicherheit zu erwerben, geht am Leben vorbei. Er verschließt sich schon jetzt der tiefsten Freude.

Wie auch Neurologen heute bestätigen: Wer im Alter zufrieden sein will, soll nicht in Dinge und Reichtum investieren, sondern in Erlebnisse vor allem mit anderen. „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“ wird Jesus wenig später sagen.

Die Armen und Hungernden sind offen für eine Veränderung. Sie sind offen für die Dynamiken des Lebens. Für sie kann es nur besser werden. Die Reichen und Mächtigen dagegen sind von Natur her in den wichtigsten Dingen unbeweglich. Sie wollen nicht, dass sich etwas ändert. Deshalb sind sie nicht offen für jene lebendigen Prozesse, die das Reich Gottes mit sich bringt. Sie verschließen sich dem Lebensstrom, weil sie mit trügerischem Ersatzfutter gesättigt sind (Sie leben von „Reduzella“ für die Seele!).

Die Seligpreisungen und die Weherufe sind Ausdruck der erbarmenden Liebe Gottes, die trösten aber auch in Bewegung setzen möchten. Wenn jene, über die Jesus traurig spricht, sich aufrütteln lassen und aus dem, was sie für Ihren Besitz halten, eine Gabe werden lassen, dann werden auch sie für die Dynamik des Reiches gewonnen.

P. Dr. Clemens Pilar COp